

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die letzte aktenmäßige Verketzerungsgeschichte unter der Regierung des Herrn Fürstbischoffes von Speier August Grafen von Limburg-Stirum**

**Brunner, Philipp Joseph**

**Germanien [i.e. Linz], 1802**

Antwort des Hr. Prokanzlers

[urn:nbn:de:bsz:31-310658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-310658)

---

## X. Frage.

Zugegeben, daß der Gärtlersche Brief über die Frankfurter Beiträge ironisch zu verstehen sey, läßt sich annehmen, daß solche Ausdrücke den Regeln der Klugheit und Vorsicht angemessen, und frei von allem Anlaß zur Aergerniß sind? und daß Hr. Gärtler die gegen ihn streitenden Gründe durch seine Antworten zu dem Kommissionsprotokoll genugsam widerlegt habe?

### Antwort des Hr. Profanzlers.

So wenig es angenommen werden kann, daß der Brief ironisch sey, worin die Hauptsache besteht; so wollen wir doch unterstellen, daß er ironisch zu verstehen wäre; dem ungeachtet ist die Sache damit nicht ausgemacht: wäre er auch ironisch, so kann ein eifriger Bischof sich dabei doch nicht beruhigen; der Brief enthält immer reichen Stoff zum Skandal, und kann durchaus nicht entschuldigt werden; denn man mag ihn an sich betrachten, oder die Personen, von der und an die er geschrieben ward, so kann man sich des sich unwillkürlich aufdringenden Verdachts nicht erwehren: wie hätte er sonst dem bischöflichen Konsistorium Anlaß geben können, den Verfasser

fasser vor das Tribunal zu fordern, und eine so mühsame Untersuchung anzustellen? \*) Mag auch Hr. Gärtler sich subjective von dem Verdacht keiserlicher Pravität gereinigt haben; objective hat er sich wahrlich nicht gerechtfertigt; auf dem Inhalt des Briefs bleibt immer der Verdacht, folglich auch das Scandal, haften. Die äußerste und der bischöflichen Abndung würdige Unvorsichtigkeit bleibt dem Verfasser des Briefs, sey er auch noch so figürlich zu verstehen, immer zur Last: denn, was ist empfindlicher und zarter, als das Auge, das auch das geringste Sträubchen nicht leiden kann! Der Hr. Prediger soll also wissen, (nunc arrige aures Pamphile!) daß Religiongegenstände eben so behutsam, eben so schonend zu behandeln sind, als der Augapfel, vorzüglich bei diesen, leider! so Aufklärungs- und Reformationsvollen Zeiten, wo ein Volkslehrer nicht

\*) Das ist freilich so eine Frage! (ohngesähr wie die Juden zum Pilatus sagten: Wäre er kein Uebelthäter, so hätten wir ihn dir nicht vorgeführt!) aber man hat die Antwort schon in unserer Einleitung gelesen. Dabei soll der Hr. Doktor noch wissen: 1) daß das bischöfliche Konfistorium zu Bruch, sal diese (tragikomische) Untersuchung nicht motu proprio angefangen; (Unter der Stirum'schen Regierung kam alles aus dem — Kabinette.) 2) daß bei weitem der größere Theil desselben, und an dessen Spitze der würdige Hr. Weihbischof Schmidt, den Gärtler'schen Brief prima vista für ironisch und gut katholisch gehalten; 3) daß also die Untersuchung höchstens nur den Hr. Fragensteller Arbeit und Schweiß gekostet haben mag.

Behutsam und vorsichtig genug seyn kann. Die Ironie wäre noch einiger Maßen zu dulden gewesen, wenn der Pfarrer Brunner, an den der Brief geschrieben ward, ein Mann wäre, der nicht selbst durch sein Betragen den Verdacht vermehrte. Gärtler mußte diesen Mann kennen, und doch schrieb er so, mit solchen Ausdrücken, über einen so sublimen, so heiligen Gegenstand an ihn! Wer sieht hier nicht den Mangel aller nur gewöhnlichen Behutsamkeit!! Wahrhaftig, wer so zu schreiben wagt, der verräth, daß er mehr ein Rabulist, als ein gestandener Kluger, vorsichtiger Mann sey; so heilig der verraute Briefwechsel zwischen Freunden ist, und seyn soll, so weiß man doch, wie sehr das Geheimniß mißbraucht werden kann. Konnte der Brief, nachdem ihn Hr. Brunner gelesen hatte, nicht in unrechte Hände gerathen? \*) *Litera scripta manet — foliis ne carmina manda. — Eine Geißel*

\*) In schlechtere Hände, als in die des Hr. Doktors, hätte gewiß der unschuldige Brief nicht gerathen können, so wie es auch nicht leicht einen Keckmacher geben wird, der so viel Inurbarnität mit so viel Unsinn und fanatischer Schalkheit vereiniget, wie unser Doktor! Mit welch hübischem Muths willen der — Etende hier einen alten, ehrwürdigen Mann begeistert, dessen Schubriemen zu lösen er nicht würdig ist! — Käme Jesus heute wieder, und spräche, wie er ehemals sprach, dieser Profanzler würde ihn zum allertwenigsten der äußersten Unflugheit bezüchtigen, um so mehr, da Jesus voraus sah, daß sich die — Pharisäer an seinen Reden ärgern würden. (Matth. 15, 12. Joh. 16, 2.)

Geißel für die heimlichen Reformirer hätte der Brief seyn können, wenn der Verfasser desselben ein guter, ächter, orthodoxer Christ wäre, und

Zressend hat der Oberd. Rez. (am a. D. S. 1028. 10.) unsern Doktor und sein Gutachten durch eine Parallelsirung geschildert: „Rez. ist es herzlich müde, von diesem nahmenlosen Unsinn, den aber doch der heil. Geist dem Hr. Prokangler eingegeben haben soll, (Resp. 35. 122.) etwas mehr abzuschreiben. Dafür aber kann er sich nicht enthalten, von einem ältern Kezerjäger, dem berühmten Bedda, hier Meldung zu thun, der unserem lieben Hr. Doktor Schneller so gleich sieht, wie ein Tropfen Wasser dem andern, und von dem der große Erasmus (in Respon. ad notulas Beddæ) eben so lannicht als wahr und schön sagt: Will man mir erlauben, den Bedda (mutato nomine de te fabula narratur) zu spielen, so will ich augenblicklich aus den bewährtesten Schriftstellern, ja sogar aus den heil. Schriften selbst, Kezereien zu tausenden aufstellen. Z. B. gerade aus dem heil. Unser Vater. Gesezt, ich ich wäre Bedda, (oder Schneller!) so würde ich sagen: Vater! O! schon das riecht nach Arianismus, gleich als ob nur der Vater alleine als wahrer Gott anzubeten wäre, und nicht auch auf gleiche Weise der Sohn und heil. Geist. Unser — man möchte daraus schließen, wir wären auch natürliche Kinder Gottes, wie Christus. Das Gebeth hätte lauten sollen: Unser Vater durch Adoption, und nicht durch Natur. (in diesem Geiste hat auch Hr. Schneller resp. pag 12. &c. den Gärtlerschen Brief corrigirt!) Der du bist in dem  
Zims

und dieses in seinem Briefe nicht zweifelhaft gelassen hätte. — Brunner soll den Brief recht und wohl verstanden haben! Wie will das Hr. Gärtler beweisen? \*) Wie, wenn man sagte, Brun-

Simmeln. Man möchte dies fast eine Gotteslästerung nennen, gleich als ob Gott bestimmt oder eingeschränkt an einem Orte sey, da er doch ein allenthalben gegenwärtiges Wesen ist. Geheiligt werde dein Name! Diese Worte scheinen ja auch sogar die Verehrung der Heiligen auszuschließen. Zukomme dein Reich — ein gefährlicher Ausdruck! Er tritt der weltlichen Gewalt ja nahe. (Dr. Schneller spricht von Beeinträchtigung der geistlichen Würde!) Dein Wille geschehe — Der Wille Gottes ist das Wesen Gottes selbst. Das Wort: geschehe, schießt sich also nicht; was erst geschieht, war einmal ungeschehen, u. s. w. — Du lachst, Leser! und mit Grunde. Dieser Art sind Vedda's (und Schnellers) Verläumdungen. Von diesem allerliebsten Vedda (dem Ebenbilde Schnellers) sagt Erasmus an einem andern Orte: (ep. 94r.) „In diesem einzigen Manne stecken „3000 Mönche, und Vedda und seine Anhänger, „die sich für Säulen der Kirche halten, sind „der Kirche schädlicher, als alle Lutheraner zusammen.“

\*) Ich muß also hie noch einmal fragen: Warum wurde denn Brunner hierüber nicht inquirirt? Warum über Rosenkranz, Bruderschaften, Wallfahrten zc. und nicht über Sozinianism? Am Ende gehört gar auch die bischöfliche Untersuchungs-Kommission

Brunner habe den Wink mißverstanden, und sey auf das Ansehn Gärtners auch ein Sozialianer u. geworden? oder sey es gar schon gewesen! Der Hr. Prediger mag auf das alles antworten, was er will, es bleibt ausgemacht, daß sein Brief vielen, sehr vielen Stoff zum Aergerniß enthalte, daß er äußerst unvorsichtig handelte, wie dieß ihm in dem Kommissionsprotokoll durch seine Richter vorgehalten wurde, deren Gründe er bei weitem nicht entkräftete, wie der Augenschein zeigt.

### Meine Antwort.

Was man doch nicht für Sünden in dem einzigen unschuldigen Briefe zu entdecken weiß! Also nicht nur der Kezerei verdächtig soll der Brief seyn, sondern auch skandalös! Warum qualifizirte der Hr. Profanzler doch nicht gleich anfangs den Brief so, da er ihm ohnehin so viele andre Eigenschaften beilegte? — Der Brief ist offenbar ironisch; er ist über einen gelehrten Gegenstand, von einem Gelehrten, an einem Gelehrten, geschrieben, der ihn verstand, wie er zu verstehen war; wie ist es möglich, daß der Brief Skandal veranlassen konnte? Freilich Skandal genug bei dem Kezermachern; aber das ist ein Skandal, daß keine Rücksicht verdient, welches *P. Voit* in seiner *theologia moralis scandalum pharisæorum* nennt; Skandal genug, daß der Brief so ein entsetzliches Zetergeschrei veranlaßte, daß man mei-

mission zur Kompagnie Brunners und Gärtners?  
Um connex zu verketzern, Hr. Doktor! müssen Sie  
das wohl auch noch behaupten! —